

Altjahrsabend, 31.12.2009, Römer 8, 31b-39

Liebe Gemeinde,

der letzte Abend im Jahr hat verschiedene Seiten.

Er schenkt Zeit, um im Kreis der Familie oder mit Freunden zusammen zu sein und zu feiern. Der Jahreswechsel schenkt auch Zeit, um inne zu halten, zurückzuschauen und nach vorne zu schauen.

Rückblicke begegnen uns in den Medien in diesen Tagen. Bilder des vergangenen Jahres werden uns noch einmal vor Augen geführt, erschreckende und schöne Bilder: der Amoklauf in Winnenden, das Leid von Menschen in Katastrophengebieten, die Wahl Obamas zum amerikanischen Präsidenten, die Feiern zu den 20 Jahren Wiedervereinigung und vieles mehr. Das sind Erinnerungen, die wir mit vielen Menschen teilen.

Auch an das, was in unserer Kirchengemeinde in diesem Jahr geschehen ist, an die Monate der Renovierung der Kirche, an die Wiedereröffnung am 3. Advent und an anderes kann man sich erinnern.

Daneben stehen die persönlichen Erinnerungen. Für viele von uns wird das vergangene Jahr eine Mischung gewesen sein aus schönen glücklichen Momenten und Tagen und Zeiten, die schwer gefallen sind. Das eine ist gelungen, das andere nicht. Enttäuschungen hat es gegeben, aber auch Ermutigendes.

Wenn das Ermutigende und Erfreuliche überwiegt, kann man heute Abend vielleicht sagen: es war alles in allem ein gutes Jahr.

Anderen fällt es schwerer, mit dem zu leben, was dieses Jahr gebracht hat: gesundheitliche Probleme, die das Leben bestimmen, Sorgen um die Kinder, Sorgen um den Arbeitsplatz.

Menschen auch hier in Besigheim, die den Unterhalt für eine ganze Familie verdienen müssen, stehen vor bedrohlichen Situationen, wenn die Firma, in der sie jahrelang, jahrzehntelang tätig waren, auf einmal Stellen streicht. Die Ängste, die Unsicherheit, wie es weitergehen soll, erleben diese Menschen ganz deutlich. Auch Selbstständigen und kleinen Unternehmen, die die Folgen der Wirtschaftskrise spüren, geht es da nicht anders.

„Leben ist immer gefährdet und gefährlich“ – so sagte neulich jemand zu mir, als wir über ein erschreckendes Ereignis sprachen.

Unsicherheit und Ungewissheit sind nicht leicht auszuhalten.

Was bringt mir die Zukunft? Worauf kann ich vertrauen?

Unser heutiger Predigttext begegnet uns in solchen Fragen:

Predigttext: Römer 8, 31b-39:

*Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt. Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht (Psalm 44,23): »Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe.« Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.*

Das sind Worte für das gefährdete und gefährliche Leben. Sie strahlen eine große Gewissheit aus. Paulus schreibt in der Gewissheit, dass nichts, aber auch gar nichts ihn und die Christen, an die er schreibt, von der Liebe Gottes trennen kann.

Es sind Worte, die dem zweifelnden, unsicheren und verzagten Herzen sagen wollen: es wird alles gut! Es ist gut, weil Gottes Liebe stärker ist als alle Mächte, die man sich vorstellen kann.

Zunächst einmal beeindruckt mich die Sicherheit, mit der Paulus das sagt. Wie ein Fels im Sturm scheint er dazustehen, wenn er sagt: „Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?“

Paulus ist sich der Liebe Gottes sicher. Das ist keine oberflächliche Sicherheit. Es gibt ja eine Art und Weise, von der Liebe Gottes zu reden, die eher an der Oberfläche hängen bleibt. Sie geht leicht über die Lippen, aber sie kennt nur die Höhen des Lebens.

Vom lieben Gott reden, von der Liebe Gottes reden, das fällt leicht in Zeiten, in denen es einem gut geht und man sich von Gott reich beschenkt weiß. Man kann solche Zeiten genießen, sich daran freuen. Aber wie kann man von der Liebe Gottes reden, an sie glauben, wenn der Wind rauer weht und man auf einmal mit Schicksalsschlägen umgehen muss?

Paulus jedenfalls wäre es zu wenig, allein von positiven Lebenserfahrungen aus, von der Liebe Gottes zu reden. Dazu hat er viel zu sehr das Gegenteil erlebt. Er kennt Verfolgung. Er war im Gefängnis. Er kennt Hunger und Lebensangst.

Doch gerade mit diesen Erfahrungen will er etwas über Gottes Liebe, über die Liebe Jesu Christi sagen: „Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?“

Der Theologe und Philosoph Romano Guardini beschreibt diese Heilsgewissheit des Paulus als ein „Sich-Hinüberwerfen in Gott“. Er schreibt: „Gegen die Angst wirft Paulus sich umso leidenschaftlicher und unbedingter in das Geheimnis der Liebe Gottes“ Ob das auch eine Möglichkeit für uns sein kann, so mit Sorgen und Ängsten umzugehen?

Das Geheimnis der Liebe Gottes ist für Paulus unmittelbar mit Jesus Christus verknüpft. An ihm, an seinem Leben, seinem Tod und seiner Auferstehung zeigt sich, wie Gottes Liebe ist. Es ist eine Liebe, die auch leidet, die mitgeht in den Tod und die an Ostern aus der dunkelsten Nacht neues Leben entstehen lässt.

Deshalb hat die Liebe die Kraft, Menschen auch durch dunkle Zeiten im Leben zu begleiten. Weil Paulus an die Macht dieser Liebe glaubt, kann er sagen: „Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“

Gegen die Ungewissheit des Lebens, die uns am heutigen Abend, aber auch sonst bewusst werden kann, stehen nun solche Worte der Gewissheit.

Sie können Worte sein, die hinüberbegleiten in die Ungewissheit eines neuen Jahres, Niemand von uns weiß, was auf ihn oder sie zukommt. Das ist auch gut so. Man kann damit ganz unterschiedlich umgehen. Z.B. indem man möglichst viel in der Zukunft plant, um sie in den Griff zu bekommen. Planungen gehören zur Lebensgestaltung, die notwendig ist und bei manchen von uns füllt sich schon seit Monaten der Terminkalender fürs neue Jahr. Aber es ist zu wenig, Zukunft nur in planbaren Terminen zu denken. Leben ist viel mehr. Leben ist offen für Unvorhersehbares. Gelingt es mir, selbst offen zu sein für das, was ich nicht planen und vorhersehen kann?

Und gelingt es mir, die Ungewissheit auszuhalten? Ich denke, damit das gelingen kann, brauchen wir etwas, an das wir uns halten können. Davon redet Paulus, von der Liebe Gottes, an die man sich halten, in die man sich hineinwerfen kann, auch in Sorgen und Ängsten, mitten in allen Mächten, die unser Leben heute und morgen beeinflussen.

Nun ist der Glaube an die Liebe Gottes nichts, was man so einfach haben kann. Die Gewissheit, dass Gott für mich da ist, lässt sich nicht herstellen.

Das zeigen z.B. Worte eines 20-jährigen, der an sich selbst und an Gott zweifelt: „Was nützt es mir, dass Gott mich liebt, wenn ich mich selbst nicht liebe?“ –

Ähnliche Gedanken sind manchen unter uns vielleicht nicht fremd: man hört von Gottes Liebe, aber die Worte finden den Weg nicht ins eigene Herz, so dass dort

nichts heller und wärmer wird.

Man zweifelt an sich selbst und kann sich selbst nicht annehmen.

Gerade wenn es uns so geht, sind wir angewiesen auf Gottes lebendigen Geist, der verschlossene Herzenstüren öffnet und begrabenen Lebensmut auferstehen lässt.

Wie notwendig ist es doch, um diesen Geist zu bitten. Damit wir fest stehen können in den Stürmen des Lebens und ähnlich wie Paulus sagen können: „Ich bin gewiss, dass keine Macht der Welt mich von Gottes Liebe trennen kann.“

Glaube und Vertrauen in Gottes Liebe wächst, wo Gottes Geist wirkt und wo wir dem Raum geben.

Manchmal hilft es, manchmal bewegt sich etwas, wenn man Vertrauensworte anderer hört, mitspricht oder mitsingt. Auch dann, wenn man gerade selbst wenig Vertrauen spürt.

So geht es mir immer wieder mit den Worten Dietrich Bonhoeffers: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag.“

Das sind ähnlich wie die Worte des Paulus in unserem Predigttext Worte, an denen man sich festhalten kann.

Bonhoeffer, der wie Paulus Gefängnis, Verfolgung, Anfeindungen erlebt hat, hat in diesen Zeiten seines Lebens seinen Glauben als Halt erlebt. In seinem Buch „Widerstand und Ergebung“ schreibt er:

„Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.“

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir es brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“

Liebe Gemeinde, immer wieder kann man das erleben, dass einem in einer schwierigen Situation ungeahnte Kräfte zuwachsen, dass die Angst auf einmal weg ist und man durchkommt. In manchen Redensarten schlägt sich das ja auch nieder:

„Wenn du denkst, es geht nicht mehr, kommt von irgendwoher ein Lichtlein her.“

Widerstandskräfte, Durchhaltekräfte in der Not, entstehen nicht aus dem Nichts oder von selbst. Sie kommen von Gott, der uns liebt und der unser Leben in seinen Händen hält. Im Vertrauen darauf können wir immer wieder zuversichtlich und gelassen in die Zukunft schauen und darauf hoffen, dass Gott uns erfüllte glückliche Tage schenken wird und in den schwierigen Zeiten die Kraft, die wir brauchen.

AMEN